Aus Kantonen und Sektionen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Keine Süßigkeiten mehr auf Schulgelände

Das Innenministerium von Baden-Württemberg hat alle Gemeinden des Landes Baden-Württemberg aufgefordert, darauf hinzuwirken, daß auf dem Gelände der Schulen keine Süßigkeiten mehr verkauft werden. Es wird in der Verfügung weiter angeregt, zur Förderung gesunder Zähne und zur Bekämpfung der Zahnfäule bei Schulkindern und Jugendlichen darauf zu achten, daß den Schülern anstelle von Süßwaren, insbesondere Bonbons, süßem Gebäck und Schokolade nurmehr Brezeln, Wecken, Knäckebrot oder geschnittenes Vollkornbrot und dergleichen (zum Beispiel Vollkornbrötchen) angeboten werden. Darüberhinaus wird frisches Obst in gutgewaschenem Zustand empfohlen.

Damit hat das Innenministerium gezeigt, daß es aus dem Angebot an Schüler die am stärksten karieserzeugenden, nämlich fabrikzuckerhaltigen Nahrungs- und Genußmittel ausgeschaltet wissen will. Die Gemeinden haben seit dieser im Februar 1965 erlassenen Verfügung endlich die Möglichkeit, die für die Gesundheit der Kinder so schädliche Süßwarenkioske vom Schulgelände zu verbannen und darauf hinzuwirken, daß das Angebot von Kiosken und Geschäften zum Schutze der Gesundheit der Kinder keine Süßigkeiten mehr enthält.

Schweizerischer Verband für Berufsberatung

Der Schweizerische Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, dem neben den 350 Berufsberatungsstellen unseres Landes 450 weitere an der Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge interessierte Wirtschafts- und Berufsverbände, Behörden, Institutionen der sozialen Arbeit, pädagogische Vereinigungen, Berufsschulen, Firmen und Einzelpersonen angehören, hielt seine diesjährige Delegiertenversammlung in der ETH in Zürich ab. Die von 200 Delegierten und Mitgliedern besuchte Generalversammlung wählte als neuen Verbandspräsidenten Ständerat Dr. F. Stucki, Regierungsrat des Kantons Glarus, Netstal. Der bisherige Präsident, J. Schwaar, Lausanne, sowie die zurückgetretenen Berufsberater Nelly Baer, Zürich, und J. W. Hug, Bern, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Anschließend an die geschäftlichen Traktanden sprach Fürsprech H. Dellsperger, Chef der Sektion für berufliche Ausbildung im Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, über ‹Die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Berufsausbildung›. Im Rahmen der Tagung fand ferner eine aufschlußreiche und eindrucksvolle Besichtigung der neuen Räumlichkeiten der Städtischen Berufsberatung Zürich statt. *H. G.*

Aus Kantonen und Sektionen

Uri. *Konferenz auf Göscheneralp.* Am 28. September war Konferenztag auf Göscheneralp. Ein dichter Flockenwirbel und tiefhängende Wolkenkappen, das war der frostige Gruß der Landschaft dieses wildromantischen Alpentales. Im Hotel Dammagletscher wickelte Kollege Karl Gisler die Vereinsgeschäfte speditiv ab. Im ausführlichen Jahresbericht konnten wir vernehmen, daß 14 Sitzungen nötig waren, um die Standesinteressen der Mitglieder und die Befugnisse von der Oberinstanz zu erdauern. Als Aktivposten verbuchen wir dabei die Neuregelung der Pensionskasse, die Schaffung des Unterseminars, das Legat der Dag, 3 Ganztagskonferenzen, der Einkehrtag in Seedorf usw. Ehrend gedachte man der Opfer an der Mattmark und derjenigen beim Schulhausbau in Erstfeld. In tiefer Ehrfurcht verneigen wir uns immer wieder vor der Tatkraft des Sozialapostels Pater Theodosius Florentini. Freude empfinden wir über die neugeschaffenen Rechenbüchlein der 4. Klasse und des Heimatbuches Uri, die von den Kollegen R. Wettstein, Marianist, und Rudolf Geiser und Brigitte Leutenegger geschaffen wurden. Nach sechsjähriger Präsidialtätigkeit legt Karl Gisler dieses Amt nieder. Als Nachfolger wird Kollege Arnold Gerber, Sekundarlehrer, Altdorf, erkoren. Mit Akklamation wurde der scheidende Präsident zum Ehrenmitglied des Lehrervereins erkoren. Um dem neuen Vorstande freie Hand zu lassen, verzichtete man auf die Fixierung eines starren Jahresarbeitsplanes.

Regierungsrat und Erziehungsratspräsident Josef Müller entbot den Gruß der Behörde und dankte für den willigen Einsatz aller Lehrkräfte in den Schulstuben. Der Gast der Schwyzersektion, Präsident Werner Kälin, wußte in recht humorvoller Art die Einladung zu würzen und erinnerte an die ersten Schulmeistersporen, die er in Gurtnellen-Wiler abverdiente. Die Konferenz schloß mit einem Exkurs in die tiefen Kavernen des Göscheneralpwerkes, wobei Ing. Fedier uns mit den Kombinationen und Leistungen der einzelnen Netzgruppen vertraut machte. Damit stellte sich die Tagung in den Dienst der Allgemeinbildung, wobei dem technischen Sektor ein großer Spielraum zugewiesen wurde, was man im Zeitalter der Technik nur begrüßen kann. *r.*

Uri. *Erfreuliche Schulnachrichten.* Die Seminaristen von Rickenbach haben zum Teil Heimatrecht im Missionshaus St. Josef in Altdorf bekommen, wo ein Unterseminar geführt wird, bis zu jenem Zeitpunkt, da man zu Füßen des Mythen wieder mehr Schulraum geschaffen hat.

Für die Urnerbevölkerung ist die Dätwiler A-G, die Schweizerische Draht- und Gummiwerkfabrik, ein Begriff geworden. Volle fünfzig Jahre befruchtet dieses Werk das Wirtschaftsleben Uris und hat den Bergkanton zu einem Industriegebiet par excellence umgeformt. Diese Firma hat in weitblickender Art als Jubiläumsgabe dem Lande Uri nicht weniger als 500 000 Franken testiert, mit der verbindlichen Verfügung, daß innert fünf Jahren am Kollegium St. Karl Borromäus ein Typus C eingeführt wird, wo die technisch orientierte Jugend dem Studium obliegen kann. Diese Jubiläumsgabe wurde mit einem Geschenk einer Bodenparzelle für einen Kindergarten ergänzt. Die Lehrer, die sich in Geschichte, Heimatkunde oder Geographie mit den Eigenheiten der Urschweiz herumschlagen müssen, werden der obigen Firma Dätwyler aufrichtigen Dank sagen für das umfassende, gründliche und sehr gut redigierte, reichbebilderte Werk ‹Uri, Land am Gotthard›. Es ist eine Goldgrube für Lehrer der Mittel- und Oberstufe.

Ein Dankesvotum ist der Altdorfer

Urnengang der Stimmbürger gegenüber dem Kloster von Oberheiligkreuz, wo die ehrwürdigen Schwestern des Franziskanerinnenklosters vor großen Renovationsarbeiten stehen. Die Stimmbürger gewährten einen Kredit von 130 000 Franken für die dringenden Renovationsarbeiten. *r.*

Schwyz. *49. Generalversammlung des Kantonalen Lehrervereins in Arth.* In alter Zeit war es Brauch, daß die Dienstmannen um den Tag des heiligen Bartholomäus sich bei ihren Lehensherren zur Rechenschaft einzufinden hatten. Ähnlich hielt es dies Jahr der Lehrerverein des Kantons Schwyz, der am Tage vor St. Bartholomä seine 49. GV im Theater zu Arth abhielt. Mit einem frohen Lied begrüßten die Kinder des Flekkens die vielen Lehrerinnen und Lehrer, die aus allen Gemeinden zur Tagfahrt gekommen waren, um Rückschau über Erstrebtes und Erreichtes zu halten, aber auch um Ausblick zu nehmen auf neue Aufgaben.

In freundlichen Worten stellte der Vereinspräsident Wk. Kälin, Einsiedeln, den Tagungsort vor und konnte eine ganze Reihe prominenter Gäste willkommen heißen, so den Chef des Erziehungsdepartementes, seinen Sekretär, die HH Inspektoren und die Vertreter der Gemeinde. Ehrend gedachte die Versammlung der heimgegangenen Kollegen: Frl. Margrit Baumann, Ibach; a. Lehrer Louis Bisig, Lachen; a. Lehrer Franz Kündig, Schwyz; a. Lehrer Josef Knobel, Feusisberg; a. Lehrer Emil Bamert, Morschach; H.H. Inspektor Dr. Ed. Wyrsch, Galgenen und der einstigen Schwyzer Lehrer Paul Holenstein und Anton Ehrler.

Wegen ihrer mehr als 45jährigen Tätigkeit im Schuldienst wurden zu Ehrenmitgliedern erkoren die Herren: Bisig Meinrad, Einsiedeln; Bruhin Anton, Sattel; Gröbli Beat, Siebnen; Mazenauer Josef, Muotathal; Nideröst Josef, Goldau; Rickenbacher Josef, Steinen; Spieß Alois, Goldau und Tschümperlin Franz, Schwyz.

Ein Zeichen des zahlreichen Stellenwechsels in unserem Kanton sind auch die Zu- und Abnahme, die Eintritte und Austritte aus dem LVKS. Zwölf Lehrer und vierundzwanzig Lehrerinnen haben außerhalb des Kantons Schwyz eine neue Stelle gefunden. Diesen Weggezogenen stehen dreißig neue Lehrer und sechsunddreißig neue Lehrerinnen aller Stufen gegenüber, sodaß heute der LVKS 331 Mitglieder zählt.

Der Jahresbericht des Präsidenten zeigt eine Fülle von erreichten Zielen und Aufgaben, denen sich der Lehrerverein widmet. Ihm gehören mehrere Arbeitsgruppen an, so neben den drei Sektionen des katholischen Lehrervereins der Schweiz eine Arbeitsgruppe der Sekundarlehrer, der Oberstufenlehrer, der Werklehrer, der kantonale Organistenverein und der Lehrerturnverein. In allen Arbeitsgruppen wurde fleißig geschafft und viel für die Schule und den Unterricht erarbeitet. Ihre Zusammenkünfte sind keine Ferientage, sondern strenge Arbeitstage. Daneben wurde im vergangenen Jahr eine Studienkommission zur Frage der Schulgesetzgebung gegründet. Dem Departement durfte der LVKS mehrmals gute Dienste leisten bei der Neufestlegung der Notenwerte, der Neuausgabe der Zeugnisse, der Arbeitsberichte und Tabellen. Mitglieder des Vereins sind geschätzte Mitarbeiter in der sog. Goldauerkonferenz, die für das Konkordatsgebiet neue Lehrmittel schafft. Bald sind für sämtliche Stufen neue Lese- und Rechenbücher bereit. Man arbeitet jetzt an einem Geschichtswerk, an Heimatkunden und an einem naturgeschichtlichen Lehrbüchlein. Diese Mitarbeit auf so zahlreichen Schulgebieten, aber auch der Einsatz im Beruf hat es gerechtfertigt, daß der Kantonsrat in seiner Januarsession das Besoldungsreglement der neuen Zeit anpaßte und auch die Bestimmungen der Versicherungskassa diesen Leistungen anglich. Just für diese finanzielle Besserstellung sei vorab dem Erziehungschef, aber auch allen einsichtigen Behördemitgliedern herzlich gedankt. Große Arbeit war von den Mitgliedern des LVSK zu leisten bei der Vorbereitung und Organisation des Sternmarsches der Jugend anläßlich der Morgartengedenkfeier.

Landesstatthalter Josef Ulrich konnte denn auch ‹seinen Mitarbeitern› ein bestes Zeugnis treuer Pflichterfüllung und Berufshingabe ausstellen.

Um den Nachwuchs im Lehrerberufe zu gewährleisten, nahm der LVKS lebhaft und positiv Kenntnis von allen Bestrebungen um den Ausbau des Lehrerseminars, die er, wo immer er kann, unterstützen und fördern will.

Um alle Lehrpersonen im Kanton in seinen Reihen sammeln zu können, stimmten die Mitglieder des LVKS der Statutenänderung zu, um so den ehrw. Lehrschwestern ebenfalls die Aufnahme in die Lehrerorganisation zu ermöglichen und sie teilnehmen zu lassen an den vielen Weiterbildungsmöglichkeiten, die geboten werden. So wird der Lehrerverein in Bälde um die 450 Mitglieder zählen. Um die damit größer werdende administrative Arbeit eher und termingemäß bewältigen zu können, wurde der Vereinsvorstand von sieben auf neun Mitglieder erhöht. Der Vorstand, dem viele Aufgaben zur Erledigung übertragen werden, setzt sich zusammen aus: Wernerkarl Kälin, Präsident, und den Mitgliedern: Frl. Leni Menti, Bäch; Elisabeth Bamert, Lachen; Antoinette Schönbächler, Einsiedeln; Herr A. Truttmann, Rikkenbach; Bruno Birchler, Arth; Gebhard Oswald, Küßnacht; Anton Rohner, Rothenthurm; Albert Deplazes, Reichenburg.

Seit 1849 bestehen im Kanton Schwyz sog. amtliche Konferenzen, die von den HH. Inspektoren zum Zwecke der Weiterbildung der Lehrkräfte einberufen werden. Von Fall zu Fall beruft das Erziehungsdepartement auch sog. Kantonalkonferenzen ein. Daneben bestehen seit bald sechzig Jahren die Sektionen des LVKS. 1916 wurde der kantonale Lehrerverein gegründet. Alle diese Institutionen bedeuten eine übergroße und umständliche Überorganisation und bedingen oftmals Schulausfälle. Darum beauftragte die Generalversammlung den Vorstand, innert nützlicher Frist eine Reorganisation vorzubereiten, und dies in Zusammenarbeit mit dem Erziehungsdepartement.

Anno 1916 wurde am Rothenthurm der kantonale Lehrerverein gegründet. Er wird also im kommenden Juli sein goldenes Bestandsjubiläum feiern können. Die Jubiläumsversammlung ist nach Einsiedeln angesetzt worden. Die Generalversammlung stellte aus dem Jubiläumsfonds und aus der Vereinskasse die für eine solche Organisation nötigen Mittel zur Verfügung.

Nach der arbeitsintensiven und mit Geschäften, nicht nur vereinsmäßiger Art, sondern auch im Hinblick auf die Weiterbildung, reichbefrachteten Tagung begaben sich die Gäste und Mitglieder zum wohlverdienten und wohlvorbereiteten Mittagessen in die Gaststätten Arths. Die 49. Generalversammlung ist vorbei. Es bleibt aber die Aufgabe, auch in Zukunft sich für die Weiterbildung der Lehrkräfte, die Pflege der Kollegialität einzusetzen, um so der

Heimat und ihrer Jugend immer besser dienen zu können. *Wk. K.*

SCHWYZ. *Dem Andenken eines tüchtigen, edlen Kollegen.* Am Fest Maria Himmelfahrt starb in Morschach der 71jährige Lehrer Emil Bamert-Inderbitzin, dem auch die ‹Schweizer Schule› ein dankbares Gedenkwort schuldet. Lebendigfreudig nahm er vom Gedeihen und Wachsen der ‹Schweizer Schule› jeweils Kenntnis und nahm er aktiv am Aufschwung der katholischen Presse überhaupt teil. Bis in seine letzten Lebenswochen hinein hielt er Schule, weil er nicht müßig sein konnte. Und mit welchem Feuer setzte er sich für seine Aufgaben in Schule, Kirche und Öffentlichkeit ein.

Er stammte aus grundkatholischer Familie in Tuggen, ward in seinem Lehrertalent durch seinen geistlichen Sekundarlehrer in Siebnen entdeckt und bildete sich im Seminar Rickenbach aus. In seinen ersten und in seinen spätern Lehrerjahren wirkte er an der Oberschule in Morschach, in der er die Buben und Mädchen kraftvoll und begeisternd zu lebenstüchtigen Menschen heranformte. Über zehn Jahre lang führte er in Morschach sogar die Gesamtschule bis zu hundert Schülern. «Er war ein Praktiker, der sich nicht in Spielereien verlor, wozu ihm auch nicht die Zeit gereicht hätte, aber der genau wußte, worauf der Hauptakzent zu setzen war», schreibt von ihm sein Freund, Regierungsrat Josef Müller im Nachruf in der ‹Schwyzer Zeitung›, dem die Angaben dankbar entnommen sind. Eine Reihe von Jahren waltete Emil Bamert als Experte bei den Pädagogischen Rekrutenprüfungen. Während fast fünfzig Jahren versah er den Organistendienst. Groß war seine soziale Aufgeschlossenheit. Mit Eifer suchte er die Morschacher Jugend in ihrer Nachschulzeit zu fördern, den Familien und den Kranken half er durch Gründung einer Krankenkasse, in den Kurort Morschach suchte er Verdienst durch Fremdenverkehr zu bringen, auf den Stoß hinauf eine Seilbahn zu erreichen, für die er sich noch in seinen letzten Lebenswochen eingesetzt hat. Für die aufgeschlossene Gemeinschaft der Pallottinerpatres, die in Morschach ihren Nachwuchs aszetisch schulen, tat er vieles. In einem bedeutenden Maß verband er Weitblick und Arbeit im Kleinen. Wie groß waren seine Dienstbereitschaft und Gastfreundschaft. Aber um all das durchstehen zu können und das Bittere zu ertragen vermögen, stand ihm eine gütige und besonnene Gattin zur Seite, deren Tod vor einigen Jahren er nie mehr ganz verwunden hat, so sehr seine wohlgeratenen vier Töchter ihm alles taten, um ihm den Mut zu erhalten. Nur wenig Tage vor dem Tode sah ihn noch der Schreibende zum Arzte gehen, aber von Schmerzen gebrochen. Eine unendlich beglückende Ewigkeit möge *Herrn Lehrer Bamert sel.* für alles selbstlos, groß Geleistete belohnen. *Nn*

LUZERN. *Besoldungsrevision.* Nach langen und eingehenden Verhandlungen zwischen der Regierung und den Verbänden der Lehrerschaft wurden die *Besoldungen* der luzernischen Volksschullehrer *ab 1. Juli 1965* wesentlich *verbessert.*

Folgende *Gründe* waren für die *Lohnerhöhung* maßgebend: Im Januar 1961 wurden die Grundbesoldungen der Primar- und Sekundarlehrer neu festgelegt und durch Mindestortszulagen ergänzt. Der seitherigen Teuerung wurde durch die gleitende Teuerungszulage Rechnung getragen. Im Juli 1962 wurden die Sozialzulagen erhöht. Die Grundbesoldungen der Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen wurden im April 1964 neu geregelt; auch hier wird die Teuerungszulage ausgerichtet. Inzwischen haben sich aber in der Privatwirtschaft die Löhne erheblich real verbessert. Dazu kommt, daß vor allem auch die Besoldungen der Volksschullehrerschaft in andern Kantonen beträchtlich erhöht wurden. Der Nachholbedarf war also offensichtlich. Der *Besoldungsrückstand* betrug nämlich – verglichen mit dem Durchschnitt der Gehälter der Kantone ZH, BE, ZG, GL, SO, TG, SG und GR – in Prozenten: Primarlehrer und -lehrerin 11,13, Sekundarlehrer und -lehrerin 10,14, Arbeits- oder Hauswirtschaftslehrerin 11,84; Gesamtdurchschnitt 11,23. Schließlich von besonderer Bedeutung war eine Besoldungserhöhung im Hinblick auf den *Lehrermangel.* Eine angemessene Besoldung kann mithelfen, neue Lehrkräfte zu gewinnen und bisherige dem Lehrerberuf zu erhalten. Vor allem auch wird der immer häufigeren *Abwanderung* luzernischer Lehrer in Kantone mit höheren Lehrergehältern und in andere Berufe begegnet.

Die *Besoldungserhöhung* sieht nun folgendermaßen aus: 1. Die *Grundbesoldung und Mindestortszulagen* wurden generell *um 12 Prozent heraufgesetzt.* – 2. Die *Teuerungszulage* beträgt ab 1. Juli *28 Prozent,* nachdem sie innert vier Jahren von 8 Prozent an achtmal erhöht wurde, und zwar beim Ansteigen des Lebenskostenindexes um vier Punkte jeweils um 2½ Prozent. Die TZ wird auf die Grundbesoldung und Mindestortszulage ausgerichtet. – 3. Ebenfalls wurden die *Sozialzulagen verbessert.* Die Familienzulage ist auf Fr. 660.–, die Kinderzulage auf Fr. 400.– gestiegen. Das Grenzalter für die Kinderzulagen wurde für Kinder, die in Ausbildung stehen oder erwerbsunfähig sind, auf 25 Jahre festgesetzt. Verglichen mit den oben genannten Kantonen hält der Kanton Luzern in Bezug auf die Sozialzulagen nun die Spitze.

Auf dieser Grundlage ergibt sich folgender *Besoldungsstand* (Grundbesoldung + Mindestortszulage + 12 Prozent Reallohnerhöhung + 28 Prozent Teuerungszulage; ohne Sozial- und freiwillige Gemeindezulagen):

	min.	*max.*
Primarlehrerin	12 902.–	17 490.–
Primarlehrer	13 332.–	18 350.–
Sekundarlehrerin	15 913.–	21 934.–
Sekundarlehrer	16 630.–	22 794.–
Arbeitslehrerin	12 142.–	16 343.–
Hauswirtschaftslehrerin	12 142.–	16 343.–

Bemerkungen: 1. Das *Besoldungsmaximum* wird nach zehn Dienstjahren erreicht. Der Besoldungsanstieg erfolgt alle zwei Jahre um zwei Zehntel der Differenz zwischen dem Minimum und dem Maximum.

2. *Der Kanton leistet* an die Besoldung der Lehrerschaft (Grundbesoldung, Reallohnerhöhung und TZ) *Beiträge* zwischen 55 Prozent und 75 Prozent, an die Mindestortszulagen der Primar- und Sekundarlehrer (die Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen erhalten keine solche) Beiträge zwischen 10 Prozent und 65 Prozent, abgestuft nach der finanziellen Tragfähigkeit der einzelnen Gemeinden. Die Lehrer erhalten also einen Teil ihres Lohnes direkt vom Kanton, den andern Teil von der Gemeinde ausbezahlt.

3. Außer der normalen Besoldung gewähren die meisten Gemeinden noch zusätzlich *freiwillige Gemeindezulagen* (Grund-, Sozial-, evtl. Teuerungszulagen), die sich je nach der Finanzkraft der Gemeinden zwischen ein paar hundert und mehreren tausend Franken bewegen. Zum Leidwesen der finanzschwachen Gemeinden sind diese Zulagen nach oben nicht begrenzt, was der Landflucht der Lehrer sehr förderlich

ist. Um auch solchen Gemeinden die Ausrichtung namhafter freiwilliger Ortszulagen zu ermöglichen, gewährt der Kanton aus dem Finanzausgleichsfond eine zusätzliche Subvention. Aus dem gleichen Grund wurden 1961 für alle Lehrer die sogenannte *Mindestortszulage* eingeführt. Damit kamen auch die Lehrer kleiner, ärmerer Gemeinden in den Genuß einer Ortszulage.

4. Die Lehrer an Hilfsschulen, an Oberschulen (7./8. Primarklasse), an größeren Gesamtschulen sowie an abgelegenen Schulen erhalten *Sonderzulagen*.

5. Seit Dezember 1963 richtet der Kanton jährlich einmal eine *Treuezulage* an Volksschullehrer aus, die 15 und mehr Jahre ununterbrochen im Kanton Luzern tätig sind. Diese beträgt nach dem 15. Dienstjahr 10 Prozent der Monatsbesoldung. Sie steigt jährlich um 1 Prozent an und erreicht nach dem 25. Dienstjahr das Maximum von 20 Prozent der jeweiligen Dezemberbesoldung.

6. Außerdem erhalten die Lehrer beim 25. und 40. Dienstjahr-Jubiläum jeweils zusätzlich einen vollen Monatslohn (ohne Sozialzulagen) als außerordentliches *Dienstaltersgeschenk*.

7. Die *Sekundarlehrerbesoldung* ist wie bisher zwischen der Besoldung der Primar- und jener der Mittelschullehrer (Gymnasiallehrer) eingestuft.

Abschließend möchte der Schreiber allen Beteiligten für die wohlgelungene Besoldungsrevision herzlich danken, den Gemeinden und dem Großen Rat. Möge dieses Verständigungswerk wieder neuen Ansporn geben zu treuem Schuldienst für Gemeinde und Staat.

wb

LUZERN. *Vom Lehrerseminar Hitzkirch.* Die ‹*Geschichte der Marianischen Kongregation 1914–1964*› von *Emil Achermann* hat es mir in ihrer knappen Fassung und vornehmen Ausstattung angetan. Diese Geschichte wurde geschrieben zum bessern Selbstverständnis dieser Kongregation (E. Achermann), als ‹Imperativ für die Zukunft› (W. Nick). In klarem Aufbau und mit einer Fülle aufschlußreicher Details orientiert die Darstellung über Grundlagen und Gründung, über das innere Leben und darüber, was ihre Mitglieder im Leben geworden sind. Man spürt es dem Verfasser an, wie er das Wesen der Kongregation als Elitebewegung erfaßt hat, wie sehr ihn das Adelskennzeichen des Menschen, die Dankbarkeit, gegen die Gründer, wie Msgr. Dr. Rogger und Nationalrat Otto Studer, Lehrer Dominik Bucher usw. erfüllt, und wie er die beglückenden und schweren Fährnisse der Institution begleitet hat. Zwei wichtige Tatsachen gehen aus dem Bericht hervor: 1. Große Männer mit starker Ausstrahlung haben meist schon in ihrer Studienzeit diese innere Fülle zu gewinnen und auszustrahlen begonnen, ob sie nun Lehrer oder Oberstdivisionäre oder Nationalräte oder Patres geworden sind. 2. Für den Erfolg einer Kongregation entscheidet die Elitehaltung, die religiöse innere Kraft und das Sichaufschließen und Sichengagieren der einzelnen Mitglieder.

Zu dieser 50-Jahrgeschichte gehört auch der *Festgruß* im Jubiläumsjahr. In einem eindrücklichen Beitrag weist *HH. Seminardirektor Dr. Dilger* nach, daß es in den Menschenleben Augenblicke gibt, in denen sich die Vergangenheit in wenige Sekunden zusammenzieht und die ganze Zukunft sich bestimmt, entweder zum Bösen hin (Beispiel: Hitler) oder für das Gute. Die Lebensweihe – wie sie die Weihe an Maria in der Kongregation darstellt – sei ein Herbeiführen solcher schicksalhafter Augenblicke der Totalhingabe des Menschen als Antwort auf Gottes unerhörte Hingabe in den Tod. *H.H. Seminarpräfekt und Präses* W. Nick gibt eine träfe Analyse der heutigen seelischen Situation der Seminaristen und auch der verhängnisvollen Auswirkung des antimarianischen Affekts bestimmter ‹sogenannter zeitaufgeschlossener Seelsorger›. Herrlich ist sein Wort, wie gerade die sodalische Forderung ‹Mehr› das Richtige für den guten Willen so vieler junger Menschen von heute sei.

Aus dem *Jahresbericht* des Seminars seien diesmal folgende Feststellungen entnommen: Der Kanton hat 18 Millionen Franken für Um- und Neubau gewährt, die Bauten sollen 1970 beziehbar sein. – *Gute Sekundarlehrer, die ihren Lehrerberuf begeisternd vorleben, sind die besten Garanten für genügend Lehrernachwuchs.* – Die durchgehende Verdoppelung der Klassen ergab eine Reihe von Mutationen im Lehrkörper: Prof. *Emil Achermann* gibt die geliebte Methodik seinem Schüler Lothar Kaiser von Basel weiter und widmet sich nur mehr dem Geschichtsunterricht; die Psychologie und Pädagogik werden nunmehr von der neuen Seminarlehrerin Frl. Erziehungsrat Margrit Erni erteilt, die vor kurzem den Doktortitel geholt hat; zwei neue Physik- und Mathematiklehrer und zwei neue Musiklehrer und (endlich) eine vollamtliche Sekretärin werden eingestellt. Ehrenvoll ist es, daß Seminarlehrer Paul Vogel nunmehr Professor am Technikum geworden ist und daß Prof. Dr. Bögli von der Universität Frankfurt am Main zugleich einen Lehrauftrag für Karstwissenschaft erhalten hat. Nach 38jährigem Wirken als Musiklehrer am Seminar tritt Prof. J. Pfenniger zurück: ein vollgerütteltes Maß Arbeit hat er während diesen fast vier Jahrzehnten erfolgreich geleistet. *Nn*

ZUG. *Jahresbericht des Lehrerseminars St. Michael.* Was die Bildung am Lehrerseminar St. Michael auszeichnet, ist ihre durchgehende Zentriertheit. Sie ist Ergebnis einer schöpferischen geistigen Führung, eines sich zur Verfügung stellenden Teams von Seminarlehrern, der besondern Gestaltung des Internats und der Auswahlmöglichkeit in bezug auf die Seminaristen (Voraussetzung eines innern Ja zur katholischen Bildungsform). Als geistige Mitte wurde gesetzt: Unterwegs zur großen Synthese. Laut Teilhard de Chardin schafft sich die moderne Welt mit einem Netz unerhörter Ausdrucks- und Verbreitungsmittel ein gewaltiges Ganzes. Aber nur das Christentum ist fähig, diesem unermeßlichen Lehrkörper eine wirkliche Seele zu verleihen. Schon die Erziehungsenzyklika Pius' XI. forderte die große Synthese als die zentrale Aufgabe der christlichen Schule. Diese Synthese Jahr für Jahr zu schaffen und Jahr für Jahr zu vertiefen, ist das Bemühen dieses Seminars. Entsprechend dem großen Jahr der Ökumene in der Kirche wurde auch das Seminar- und religiöse Leben auf dies Ziel hin zentriert, und in einer initiativen Fülle von Einzelunternehmungen und Bildungsreihen in Schule und Internat zu verwirklichen gesucht. Das Lehrerseminar St. Michael ist zugleich eine Stätte geistiger Begegnungen, die für Zug eine Ausstrahlung bedeuten, welche umso erstaunlicher ist, als es sich hier um eine Privatschule handelt. Diese Kontakte sind auch ökumenische Kontakte, sind Kontakte der Nächstenliebe durch alle Klassen, der Zusammenarbeit auch mit Menzingen. Und die Lehrerkonferenzen waren ebenfalls von einem einheitlichen Jahresthema geleitet, das

sowohl die Unterrichtstechnik wie die Erziehungshaltung umfaßte. Der Jahresbericht faßt zusammen: Bildung des ganzen Menschen – durch ein Bildungsganzes – für seine ganze Lebensaufgabe. Eine solche Bildung überragt eindeutig jede neutrale und jede bloß routinenhafte ‹katholische› Bildung. – St. Michael ist nicht die einzige Mittelschule in der katholischen Schweiz, die sich um solche Ganzheitlichkeit bemüht, es ließen sich noch drei, vier andere ähnlich arbeitende nennen, wo wirklich Ernst gemacht wird mit der christlichen zukunftsgerichteten Bildung. Und andere sind auf dem Weg dazu. Im letzten Jahrgang der ‹Schweizer Schule› haben wir davon berichtet.

Nn

FREIBURG. *Sommerkonferenz der Lehrervereinigung des dritten Kreises.* In Liebistorf tagten am 30. Juni 1965 die Lehrerinnen und Lehrer des dritten Kreises zu ihrer Sommerkonferenz. Nach einem Choralamt in der heimeligen Kapelle begrüßte H. H. Inspektor Dr. Johann Scherwey in liebenswürdiger Art Großratspräsident Dr. A. Vonlanthen, Oberamtmann Dr. A. Waeber und die Behördevertreter von Liebistorf. Sogleich ging er als Tagesreferent zum Hauptthema der Arbeitssitzung über: *Schulbeginn im Frühling oder Herbst?* Dem wohldurchdachten Referat entnehmen wir: In den meisten Kantonen ist man in letzter Zeit zum Herbstbeginn übergegangen. Luzern ist gerade an der Umstellung. In ganz Europa sind nur noch wenige Gebiete mit dem Frühjahrsbeginn. Was sollen wir tun? Es ist von größter Dringlichkeit, daß in unserem Kanton einheitlich vorgegangen wird, um einem totalen Wirrwarr auszuweichen. Mittelpunkt aller Diskussion in dieser Angelegenheit muß sein: die körperliche und geistige Gesundheit unserer Schuljugend und das ständige Bestreben, unseren Schulen zu weiteren Fortschritten zu verhelfen. Auch die Primarschule muß und wird mehr und mehr an Bedeutung gewinnen. Energisch wandte sich der Inspektor gegen die Fünftagewoche in der Schule. Große Pädagogen und Kinderärzte lehnen sie ab. Interessant war zu vernehmen, daß der Genfer Erziehungsdirektor unser System, das heißt mit dem freien Donnerstag, als das richtige ansieht, daß aus Neuenburg berichtet wird, die Kinder seien am Montag, nach zwei schulfreien Tagen, müde, nervös und nicht aufnahmebereit. – Eine Stellungnahme zum Herbstbeginn drängt sich in unserem Kantone auf, alle Mittelschulen und Institute und auch die Schulen der Stadt beginnen ihr Schuljahr bereits im Herbst. Schon jetzt gibt es bei Wohnungswechsel und bei Übertritten in höhere Schulen diesbezüglich Schwierigkeiten.

Wie erwartet schloß sich dem ausführlichen Vortrag eine lebhafte, interessante Diskussion an. Dafür und Dagegen wurden in die Waagschale geworfen, und eine provisorische, geheime Abstimmung ergab das eindeutige Resultat: 53 Herbstbeginn, 10 Frühjahrsbeginn, 1 leer. Wir sind uns bewußt, daß es nicht in der Kompetenz der Lehrerschaft liegt, den Schuljahresbeginn festzulegen – es braucht dazu einen Großratsentscheid –, doch legen wir Wert darauf, daß die eindeutige Meinung der Lehrerschaft bekannt und angehört werde und die nötige Beachtung finde. – Großratspräsident Dr. Vonlanthen dankte für die Einladung und das Konferenzthema. Er ist mit der Mehrheit der Versammlung einverstanden und befürwortet mit Nachdruck, daß es zu einer Vereinheitlichung im Kanton kommen müsse.

Mit freundlichen Worten begrüßte Präsident Schneuwly bei der Mittagstafel Gäste, Kolleginnen und Kollegen. Besondern Gruß richtete er an Oberförster Jendly, welcher sich für eine Führung durch den Galmwald zur Verfügung gestellt hatte.

«Es ist für den Berufserfolg sehr förderlich, wenn Lehrer gegenseitig ihre Erfahrungen austauschen, gemeinsame Probleme und Schwierigkeiten besprechen, sich methodische Hinweise geben und dort, wo es sich besonders um spezialistisches Wissen handelt, gegenseitig mit Rat und Hilfe beistehen.» So wurde denn an der Mittagstafel rege diskutiert und kommentiert, frohe Lieder des Lehrerinnen- und des Lehrerchors und eine Mozartsche Phantasie – gespielt von Sepp Dillon – sorgten für angenehme Unterhaltung. Unter Verschiedenem sei nur das leidige Thema Wiederholungspatent hervorgehoben. Großratspräsident Dr. Vonlanthen ist der Ansicht, daß diese Form von Prüfungen überholt und nach fünf Jahren Seminar sinnlos sei, Man sucht eine andere Lösung! – Wäre aber die totale Abschaffung dieses Zopfs nicht die beste und auch die ehrlichste Lösung? Wo fehlt es denn, daß allein der Freiburger Lehrer nach fünf Jahren Seminar und vier Jahren Schulführung wieder eine Prüfung ablegen soll? In alten Protokollen ist zu lesen, wie sich schon in früheren Zeiten die Lehrer an dieser Prüfung gestoßen haben, und solange sie noch verlangt und durchgeführt wird, in welcher Form es auch sei, wird sie von der Lehrerschaft als ungerecht und unnötig angesehen.

Wenden wir uns Froherem zu. Nach dem Mittagessen orientierte Oberförster Jendly über den Galmwald. Interessiert folgte man seinen in deutscher Sprache gehaltenen Ausführungen. Eine Fahrt durch den reichen Staatswald, mit Aufenthalten bei jungen Pflänzlingen, frischem Jungwald und uralten Eichen, führte uns schließlich zur Forsthütte, wo uns ein flottes Zvieri – Käse aus Grangeneuve, ein perlender Tropfen vom Staat und Extrabrot von Kollege Felix Bächler – serviert wurde. Hier schloß Oberförster Jendly seine interessanten Orientierungen, und Präsident Schneuwly dankte ihm und allen Organisatoren der Konferenz unter mächtigem Applaus der Versammlung.

P. Rumlin schreibt: «Der Humor ist die wahre Pädagogik. Nur wer im Zeugnis des Humors eine Eins hat, dürfte Lehrer werden.» So waren wir denn auch froh und heiter, alt und jung, alles sang aus freudigem Herzen. Und hätte uns nicht ein Gewitterregen im netten kollegialen Zusammensein gestört, wer weiß, wir wären noch länger geblieben!

rm.-

SOLOTHURN. *Solothurner Lehrerbund.* Der Solothurner Lehrerbund (SLB) verfolgt die pädagogische Situation mit all ihren weitgespannten Problemen mit gespannter Aufmerksamkeit. So verweist der Präsident, Bezirkslehrer Dr. Karl Frey in Olten, unter anderem auch auf die unaufhaltsame wirtschaftliche Entwicklung, deren mannigfache Ausstrahlungen auch die verantwortlichen Organe der Schulen zu grundsätzlichen Entscheidungen zwingen.

Dankbar wird anerkannt, daß das Solothurner Volk dem neuen solothurnischen Lehrerbesoldungsgesetz zugestimmt hat. Indessen haben sich aber doch einige störende Mängel gezeigt, die bei einer nächsten Revision behoben werden sollten.

Einmal sind die *Junglehrer* – etwa im Vergleich zu andern Kantonen – zu

schlecht bezahlt, und dann sollte das Wahlrecht für sie den Gemeinden zustehen und nicht mehr dem Regierungsrat, der heute die Absolventen des Lehrerseminars für zwei Jahre in irgendeine Gemeinde wählt.
Die gegenwärtig geltenden Ansätze für die *Stellvertretungen* – und insbesondere für die Studenten – sind ungenügend und bedürfen einer den heutigen Anfordernissen entsprechenden Anpassung. Auch für die *Fachlehrer*, die nicht über alle erforderlichen Ausweise verfügen, sollte eine bessere Regelung gefunden werden. Zudem bedarf das im allgemeinen fortschrittliche Lehrerbesoldungsgesetz einer weitherzigen Interpretation, damit gewisse Härten etwas abgeschwächt werden können.
Auch zum geplanten neuen *Volksschulgesetz* legte der SLB nach gründlicher Vorbereitung seine Auffassung dar, und er unterbreitete dem Regierungsrat zuhanden der außerparlamentarischen Expertenkommission eine ganze Reihe berechtigter Wünsche und wohlüberlegter Vorschläge.
Die Lehrerschaft wird zum weiteren Ausbau des Schulwesens gerne Hand bieten. *S.*

THURGAU. *Erziehungsverein.* Am 12. September hielt der Thurgauische Katholische Erziehungsverein im Vereinshaus in Frauenfeld seine Jahresversammlung ab. Der Präsident, Sekundarlehrer Guido *Müggler*, Weinfelden, zeigte in seinem Bericht, was die Organisation leistet: Erziehungssonntage, Elternschulung, Propaganda für die ‹Schweizer Schule›, Jugendschutz, Stellungnahme gegen Schundillustrierte und saloppe Radio- und Fernsehgespräche, Förderung des Berufsbildungswesens. Fesselnd, gründlich, voller Anregungen war der Vortrag von *HH. P. Truniger* aus Schönbrunn über ‹*Kind und Welt von heute*›. Der Redner, der in der Frauenfelder Stadtkirche auch die Sonntagspredigten gehalten hatte, vermittelte seiner zahlreichen Zuhörerschaft ein Bild der veränderten Welt, in welcher das Kind heute aufwächst, und zeigte Mittel und Wege, wie die Erziehenden in Familie, Kirche und Schule ihrer Aufgabe gerecht werden können. – HH. Pfarrer Dr. Eigenmann, Steinebrunn, hat seinen Rücktritt aus dem Vorstand, dem er über dreißig Jahre angehörte, gemeldet. *a. b.*

THURGAU. *Kantonsschule.* Der Thurgau soll eine zweite Kantonsschule erhalten. Die Frauenfelder Kantonsschule mit ihren 500 Schülern und Schülerinnen (Gymnasium, Oberrealschule, Handelsschule, Töchterschule) vermag den thurgauischen Bildungsbestrebungen nicht mehr zu genügen. Eine von der Regierung eingesetzte Studienkommission bejahte die Errichtung einer zweiten Maturitätsschule. Einstimmig schlägt sie als Standort *Romanshorn* vor. Diesem Vorschlag hat sich auch der Regierungsrat angeschlossen. Er richtete an den Großen Rat eine entsprechende Botschaft. Das Gutachten der Studienkommission stellt eine sehr umfangreiche, gründliche Arbeit dar. Mit der Schaffung der zweiten Kantonsschule empfiehlt es den Ausbau des Lehrerseminars Kreuzlingen und die Errichtung eines Arbeitslehrerinnenseminars in Kreuzlingen, verneint aber die Notwendigkeit eines eigenen thurgauischen Technikums. *a. b.*

ST. GALLEN. *Lehrerberuf – wohin?* Wer gewisse Entwicklungstendenzen im st. gallischen Lehrerstand beobachtet, wird von zunehmender Sorge gequält, und man fragt sich, wohin das schließlich noch führen soll. Es wäre allerdings müßig, über Erscheinungen zu klagen, an denen sich nichts ändern läßt und für die niemand verantwortlich ist. Die beiden nun anzuvisierenden Mißstände sind aber die Folge verfehlter Weichenstellung. – Seit einigen Jahren bemerken wir einen andauernden *Rückgang der männlichen Lehrkräfte*. Ein Hauptgrund dafür liegt in der unverständlichen Besoldungspolitik. Fast bei jeder Revision wurde die Gehaltsdifferenz zwischen lediger Lehrerin und verheiratetem Lehrer vermindert, und im Entwurf des Erziehungsdepartementes für die kommende Neuordnung war noch ein Unterschied von ganzen 500 Fränklein pro Jahr vorgesehen. Das ist weder klug noch gerecht. Man meint zwar, auf Grund des Leitwortes «Gleiche Arbeit – gleicher Lohn» richtig zu handeln, übersieht dabei aber, daß gerade auf diese Weise Ungleichheit geschaffen wird, indem der verheiratete Lehrer sozial viel schlechter gestellt wird. Jeder junge Mann überlegt es sich daher heute zweimal, ob er einen Beruf wählen möchte, in dem sich jede seiner Kolleginnen bei gleicher Arbeit finanziell viel besser stellt als er, sobald er einmal einen eigenen Hausstand gegründet hat. Der richtige Besoldungsgrundsatz müßte deshalb lauten: Gleiche Arbeit – gleicher Lebensstandard!
Fortschrittliche Kantone wie Baselland, Baselstadt, Luzern, Solothurn und Zug kennen deshalb eine namhafte Lohndifferenz von einigen tausend Franken zwischen lediger Lehrerin und verheiratetem Lehrer. In solche Kantone wandern darum viele unserer besten Erzieher ab. Die st. gallische Lehrerschaft aber verweiblicht zusehends. Entspricht das wohl dem Wunsch unseres Volkes? Der Regierungsrat unterläßt es wohlweislich, darüber eine Meinungsforschung anzustellen. Wie kommt das einmal heraus, wenn Lehrerinnen an der Knaben-Abschlußklasse und Knaben-Fortbildungsschule unterrichten müssen, weil kein Mann mehr dafür zu finden ist? Der Kanton sollte auch deshalb mehr Gewicht auf die Erhaltung männlicher Lehrkräfte legen, weil diese zufolge des höheren Pensionierungsalters fünf Jahre länger im Schuldienst bleiben. Ferner ist zu berücksichtigen, daß bei weiblich besetzten Lehrstellen jedesmal infolge Verheiratung ein Wechsel einsetzt, während hingegen der verheiratete Lehrer eher zur Seßhaftigkeit neigt, besonders dann, wenn ihm die Schulgemeinde dafür günstige Bedingungen schafft.

Statt über immer verschärfteren Lehrermangel zu klagen, würde der Kanton besser einmal etwas Tapferes tun, um ihm wirksam zu begegnen. Mit verkehrten Maßnahmen jedoch macht er das Übel nur schlimmer. Es ist, und damit visieren wir einen zweiten Mißstand an, vollkommen nutzlos, ja schädlich, am Seminar Leute aufzunehmen, die weder charakterlich noch geistig für den Lehrerberuf geeignet sind, nur um möglichst viel Nachwuchs zu produzieren. Diese *Anpassung nach unten* wird durch ein geflügeltes Wort, das einmal im Seminar herumgeboten wurde, scharf gekennzeichnet: «Für den nächsten Kurs haben sich 120 Kandidaten gemeldet. Wir berücksichtigen aber nur die 119 besten!» Es ist ein offenes Geheimnis, daß Sekundarschülern, die keine Chance haben, an einer Mittelschule unterzukommen, geraten wird, ins Seminar Rorschach einzutreten. Dort werde man sie schon behalten. Und dabei hatte unsere Lehrerbildungsanstalt einst einen ausgezeichneten Ruf. Solches zu vernehmen, tut daher weh.

Waren, deren Preis beständig sinkt, sind bald auch weniger gefragt; denn

man sagt sich mit Recht: Was nichts kostet, ist auch nichts wert. Genau so gilt das fürs Lehrerseminar. Indem man immer weniger verlangt, hält man wertvollen Nachwuchs vom Eintritt ab. Minderwertiges aber meldet sich natürlich in Fülle. Den Schaden dieser Entwicklung tragen leider in erster Linie die vielen Guten und Tüchtigen, die auch heute noch aus Berufung in der Erziehung tätig sein möchten; denn ihr Beruf hat eine Abwertung erlitten. Darüber enttäuscht, entschließen sich manche zum sofortigen Weiterstudium und andere nach kurzer Praxis zu einem Wechsel. Das letztere machen die Ungeeigneten gottlob meistens auch freiwillig.

Der Lehrermangel aber verschärft sich mehr und mehr. Was nützen dann die schönsten Seminarreformpläne, wenn man nie dazu kommt, sie in die Tat umzusetzen? Die Anforderungen für die Aufnahme ins Lehrerseminar müssen wieder heraufgesetzt werden. Gleichzeitig hat aber auch eine entscheidende Besserstellung der verheirateten Lehrkräfte zu erfolgen. Das würde die in mehrfacher Beziehung alarmierende Situation weitgehend entspannen. *-eu*

Wallis. Seit Jahren hat der Schreibende, vereint mit einigen Kollegen, immer wieder, mündlich und schriftlich, die tiefen Ruhegehälter des Walliser Lehrpersonals kritisiert; man hat ihn deshalb schon als lästigen Nörgler bezeichnet oder auch als einsamen Rufer in der Wüste mitleidig belächelt. Doch endlich hat der stete Tropfen auch diesen harten Stein gehöhlt. Der Große Rat hat am 25. Juni dieses Jahres in seiner verlängerten Maisession den von der Verwaltungskommission der Ruhegehaltskasse vorgelegten und vom Präsidenten der Großrätlichen Kommission, Herrn Lehner, mutig und geschickt verteidigten Revisionsentwurf genehmigt.

Gemäß diesem abgeänderten Reglement werden nun die Renten, die vor dem 1. September 1962 festgesetzt wurden, rückwirkend auf den 1. Januar 1964 laut Schreiben der Kassenverwaltung an das pensionierte Lehrpersonal bestimmt wie folgt:

Jährliche Grundrente für verheiratete Lehrkräfte 4800 Fr., jährliche Grundrente für verwitwete und ledige Lehrkräfte 4200 Fr., jährliche Witwenrente 2400 Fr., jährliche Waisenrente 1800 Fr.

Diese Ansätze verstehen sich für 40 im Kanton geleistete Dienstjahre, für jedes fehlende Jahr werden sie um 1,5% gekürzt. Alle vor dem 1. September 1962 beschlossenen Renten werden vom Staat durch Teuerungs- und Sozialzulagen ergänzt.

Die Teuerungszulage beträgt 30% der Grundrente, die Haushaltungszulage 360 Fr. jährlich und die Weihnachtszulage 320 Fr.

Die Teuerungs- und die Haushaltungszulage werden je zur Hälfte anfangs Juli und Ende Dezember ausbezahlt, die Weihnachtszulage Ende des Jahres. Grundrente, Teuerungs- und Haushaltungsrente dürfen jedoch zusammen mit den Leistungen der AHV oder der IV den Betrag von 10000 Fr. nicht übersteigen; im gegenteiligen Falle wird die Grundrente entsprechend gekürzt.

Die Renten, die zwischen dem 1. September 1962 und dem 31. August 1963 zugesprochen wurden, dürfen zusammen mit den staatlichen Teuerungszulagen auf keinen Fall niedriger sein als die am 25. Juni vom Großen Rat beschlossenen Renten.

Die Teuerungszulage auf die Rentenerhöhung, die zu Lasten des Staates geht, konnte nicht rückwirkend beschlossen werden, sie wird voraussichtlich ab 1. Januar 1966 ausbezahlt. Soweit oberwähntes Schreiben.

Mit diesen Beträgen, die zwar noch kaum einen Vergleich mit denjenigen unserer Kollegen in andern Kantonen oder mit jenen der Bähnler oder Pöstler aushalten, dünkt mich, können wir uns gegenwärtig als befriedigt erklären; haben wir doch auch seinerzeit sehr niedrige Prämien einbezahlt.

Wir danken allen, die sich um das Zustandekommen dieser Revision bemüht haben, vor allem dem hohen Erziehungsdepartement, dessen Vorsteher, Herrn Staatsrat Groß, dem Abteilungschef, Herrn Chastonay, dem Staatsrat, dem Oberwalliser Lehrerverein, der Verwaltungskommission der Kasse, der Großrätlichen Kommission und ihrem Präsidenten und schließlich dem gesamten Großen Rat. *A. I.*

Mitteilungen

Berichtigung

Theo Marthaler: *Kurze Anleitung zum Französischunterricht*, 44 Seiten, wird nicht mehr vom Verlag der Schul- und Büromaterialverwaltung der Stadt Zürich herausgegeben, sondern nunmehr vom Kantonalen Lehrmittelverlag Zürich, Grubenstraße 40, 8045 Zürich. So teilt uns die Schul- und Büromaterialverwaltung freundlich mit.

Vereinigung der Absolventen des Heilpädagogischen Seminars Zürich

3. Tagung in Schaffhausen

13. und 14. November 1965, Rathauslaube.

Thema: *Die Aggressivität bei Kindern und Jugendlichen.* Tagungsleiter: Dr. F. Schneeberger, Heilpädagogisches Seminar Zürich.

Samstag, 13. November

15.30 Uhr: Kurseröffnung und Begrüßung. 15.45 Uhr: PD Dr. med. R. Kuhn, Münsterlingen: – aus der Sicht des Psychiaters. 17.00 Uhr: Dr. med. H. Klimm, Sonnenhof, Arlesheim: – aus der Sicht des Heimleiters und Anthroposophen.

Sonntag, 14. November

09.15 Uhr: *Generalversammlung* der VAZ Traktanden: 1. Protokoll; 2. Abnahme des Jahresberichtes und der Rechnung; 3. Wahlen: a) Vorstand, b) Rechnungsrevisoren; 4. Allfälliges. 10.00 Uhr: Frl. S. Bernasconi, Boldern Männedorf: – aus soziologischer Sicht. 11.00 Uhr: Dr. phil. P. Seidmann, Zürich: – aus psychologischer-philosophischer Sicht. 12.00 Uhr: Schluß des Kurses.

Teilnahme für Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Tagungskosten für Nichtmitglieder: Samstag Fr. 6.–, Sonntag Fr. 6.–, Samstag und Sonntag Fr. 10.–.

Schattentheater, eine vergessene Spielform

Wer je Schülerspiele inszeniert hat, weiß, wie schwierig die Textwahl ist. Wir weisen deshalb hin auf zwei neue Stücke, die kürzlich im Volksverlag Elgg erschienen sind: ‹Das tapfere Schneiderlein› und ‹Der Schneiderjunge Schnack› von Max Huwyler. Beide Spiele sind gestaltet für die besonderen Anforderungen der Schattenspielbühne. Da diese Spielform wenig bekannt ist, hat man den Texten eine ausführliche Anleitung zur Spieltechnik beigegeben.